

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Januar 2021 –

Intertextualität und die Entstehung des Psalters. Methodische Reflexionen – Theologiegeschichtliche Perspektiven, hg. v. Alma BRODERSEN / Friederike NEUMANN / David WILLGREN. – Tübingen: Mohr Siebeck 2020. (VIII) 236 S. (Forschungen zum Alten Testament, II, 114), brosch. € 79,00 ISBN: 978-3-16-156343-0

Der Sammelband bietet Vorträge einer Münchner Tagung, die im April 2018 stattfand. Darin bringen sich Autoren einer jüngeren Generation in die Psalmen- und Psalterforschung ein. Daneben enthält der Band Aufsätze von bereits arrivierten Forschern. Auf diese Weise werden einerseits bisherige Ansätze weitergeführt, andererseits hermeneutisch-methodische Anfragen gestellt und neue Zugänge eingebracht. Dies führt zu Kontroversen mit Blick auf etablierte Interpretationsweisen des Psalters. Die Herausgeberschaft spricht dann auch von einer „produktiven Spannung neuester Psalmenforschung“.

Die Hg. führen in die Themenbereiche „Intertextualität“ und „Entstehung“ kurz ein und stellen die zehn, in drei Bereiche unterteilten Beiträge vor:

I. Methodische Reflexionen: *Alma Brodersen*: „Quellen und Intertextualität. Methodische Überlegungen zum Psalterende“ (7–31); *David Willgren*: „A Teleological Fallacy in Psalm Studies? Decentralizing the ‚Masoretic‘ Psalms Sequence in the Formation of the ‚Book‘ of Psalms“ (33–50); *Johannes Bremer*: „Armentheologie und Intertextualität. Zum Zusammenspiel von Thema, Textbezügen und Entstehung des Psalters (51–72). Brodersen nimmt Ps 146–150 und den Umstand in den Blick, dass die drei großen Überlieferungen (MT, LXX, DSS) unterschiedliche Konfigurationen bieten. Sie plädiert dafür, die fünf Psalmen als eigenständige Texte anzusehen; die Reihenfolge des MT sei nicht originär, und die DSS setzten den (im 1. Jh. v. Chr. entstanden) MT nicht voraus. Die Rezeption des Psalters als fortlaufendes Buch sei in der Antike auch nicht belegt. Willgren moniert, dass der von Hossfeld/Zenger u. a. vertretene Ansatz der Psalterformierung zu zielbezogen („teleological“) und zu linear gedacht sei. Die Überlieferung sei breiter und vielgestaltiger. Mit der „New Philology“ stellt er auf die Materialität der Überlieferung (Artefakte) ab, gewichtet die Handschriften stärker und spricht von „Schnappschüssen“, welche diese im Traditionsstrom darstellen. Er stellt die paratextuelle Instabilität der Handschriften heraus (Überschriften, Abgrenzungen) und zeigt dies beispielhaft an Ps 106. Insgesamt liege eine „fuzzy reality“ vor, die es verunmögliche, klar zwischen Überlieferung, Formierung, Kanonisierung und Rezeption der Psalmen zu unterscheiden. Die Psalmenabfolge des MT „becomes somewhat decentralized“ (46). Bremer gibt zu bedenken, dass 39 Psalmen Armut erwähnen (Zusammenstellung der einschlägigen Begrifflichkeit). Namentlich der erste Davidpsalter und das letzte Teilbuch des Psalters setze armentheologische Akzente, und eine intertextuelle Vernetzung werde sichtbar. Dass die auf

achämenidischem und hellenistischem Zeithintergrund beruhende Entwicklung armentheologischer Aussagen mit den Formierungsprozessen des Psalters konvergieren, wird in drei Punkten substantiiert.

II. Theologische Perspektiven: *Martin Leuenberger*: „Eine zionstheologische Fortschreibung in Psalm 46, 48 und 76. Intertextuelle Befunde und redaktionsgeschichtliche Auswertungen“ (75–92); *Friederike Neumann*: „Ein Loblied Jerusalems. Der theologiegeschichtliche Hintergrund von Psalm 147 und dessen Bedeutung für den Abschluss des Psalters“ (93–118); *Markus Saur*: „Der gerechte König. Überlegungen zum Zusammenhang von Königpsalmen und JHWH-König-Psalmen“ (119–135); *Nancy Rahn*: „Reich Gottes in der Liturgie. Liturgische Kontextualisierungen von Psalm 145 als Zeugen seiner Intertextualitätsgeschichte“ (137–152). Leuenberger behandelt das Verhältnis von Intertextualität und Entstehung am Beispiel der Kerngruppe der Zionpsalmen. Er konstatiert eine zionstheologische Fortschreibung, nach der die älteren (Grund-)Psalmen 48 und 46 mit 48,10–12 und 46,9–12 gemeinsam nachexilisch weitergeführt und der Redaktionspsalm 76 in den Kontext der Asaph-Psalmen eingeschrieben wurden. Dabei verlagert sich der Fokus auf das von Zion ausstrahlende, Frieden und Gerechtigkeit stiftende Wirken JHWHs. Neumann geht der Frage nach, woher sich die hoffnungsvolle Perspektive in Ps 147 speist und verweist auf Texte aus dem Zwölfprophetenbuch (Joel 2,21–24; Am 9,13–15; Zef 3,14–20). Das kontrafaktisch zur erlebten Welt der Gerichtsprophetie hinzugefügte Hoffnungspotential wird in Ps 147 aufgenommen und transformiert. Ps 147 ist „Oppositionsliteratur“, deren Orientierungspunkt nicht der Tempel, sondern die überlieferte Schrift bildet. Der Psalm ist für seinen literarischen Kontext verfasst; das finale Hallel ist gestaffelt entstanden. Saur fragt übergreifend nach dem Zusammenhang von Psalmen, die dem irdischen (Zions-)König zugewiesen sind, und solchen, die Gott als König zum Inhalt haben. Er kommt zum Ergebnis, dass ein Neben-, Mit- und Ineinander königstheologischer Texte, die ein irdisches (David) und göttliches Königtum (JHWH) bezeugen, den Psalter *insgesamt* bestimmen. Dies wird an einschlägiger Begrifflichkeit, namentlich in den Ps 18; 72; 89 und 96–99, herausgearbeitet. Rahn nimmt einen Ausschnitt der jüdisch-liturgischen und der christlich-ostsyrischen Rezeption von Ps 145 als Ausgangstext in den Blick. Im Judentum wurde der Psalm mit Rahmenversen versehen (Seligpreisungen), die diesem nun liturgischen Text seinen Namen gaben (Aschrei). Dabei wurde Ps 145 mit zum Hallel gerechnet (Ps 145–150); dieses letzte Hallel steht als *pars pro toto* für den gesamten Psalter. Im Kontext der ostsyrischen Qurbana-Feier (Eucharistie) bildete das von Ps 35,18 gerahmte Singen von Ps 145(–147) den Übergang vom Wort- zum Eucharistieteil.

III. Kompositorische Zusammenhänge: *Bernd Janowski*: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ Psalm 8 und seine intertextuellen Bezüge“ (155–183); *Kathrin Liess*: „Und all sein Tun geschieht in Treue“ (Ps 33,4). Zur Komposition der Teilsammlung Psalm 25–34“ (185–206); *Johannes Schnocks*: „Psalm 40 and the Construction of Individual and Collective Identity“ (207–219, deutsch: „Psalm 40 und die Konstruktion von individueller und kollektiver Identität“, in: *Ein Freund des Wortes*. FS U. Rütterswörden, hg. v. Sebastian GRÄTZ / Axel GRAUPNER / Jörg LANCKAU, Göttingen 2019, 311–324). Janowski unterzieht den bekannten Ps 8 als „Grundtext biblischer Anthropologie“ einer detaillierten Analyse. Von „Kindern und Säuglingen“ (V. 3) ist die Rede, weil diese als wehrloseste und hilfsbedürftigste Repräsentanten der Gattung „Mensch“ gelten; mit ihnen richtet JHWH eine geschöpflich vermittelte „Macht“ aus Kindermund auf. Ihr Reden wird dem der Feinde und Gottesleugner entgegengesetzt. Die V. 6–9 zeichnen den „königlichen Menschen“ (vgl. auch Gen 1,26–28). Zum Schluss wird Ps 8 kurz in die Teilkomposition Ps 3–14 eingezeichnet und als deren Mitte und

Höhepunkt bestimmt. Liess nimmt Ps 25–34 innerhalb des ersten David-Psalter synchron wie diachron in den Blick. Sie arbeitet die thematisch-theologischen Linien der Konfiguration heraus: das spezifische Gottesbild, die Grundsituationen menschlicher Not, die Bitten und Vertrauensaussagen an Gott, JHWHs Handeln und Eingreifen, das Motivfeld des Sehens, die Weisheit sowie die Verschränkung von kollektiver und individueller Perspektive. Wie Hossfeld/Zenger vertritt sie eine gestaffelte Entstehung: Zunächst war Ps 29 im Zentrum von Bitt- (Ps 26–28) und Dankgebeten (Ps 30–32) ummantelt. Danach wurde die Konfiguration durch die nachexilischen Akrosticha Ps 25 und 34 flankiert, und in einer dritten Stufe wurde Ps 33 (ein Hymnus, der Ps 29 verstärkt) eingefügt. Schnocks beschäftigt sich mit Ps 40: einem Psalm, dessen Schluss (V. 14–18) fast identisch mit Ps 70 ist. Der eingehend untersuchte, komposite Text hat eine unerwartete Struktur. Schnocks erklärt dies diachron, indem er die Position von Ps 40 im Schlussteil des ersten Davidpsalters in Anschlag bringt. Wesentlich für seine Argumentation ist die Lesart von V. 13f in konditionalem, auf die Zukunft bezogenem Sinn (Eventualis). Die für die Schlussgruppe Ps 35–41 verantwortliche Redaktion des ersten David-Psalter schuf Ps 40, indem Ps 70 vom Ende des zweiten David-Psalter aufgenommen und unter Bildung des Scharnierstücks V. 12f an den bereits existierenden Ps 40,2–11 angeschlossen wurde. Der Sammelband schließt mit einem Verzeichnis der Vf./innen sowie einem Stellenregister.

Seit der neuen Kontroverse innerhalb der Psalterforschung ist dies – soweit ich sehe – das erste Mal, dass unterschiedliche Positionen zusammentreffen und untereinander das Gespräch aufnehmen. Dies ist zu begrüßen, auch wenn die Debatte noch etwas zaghaft geführt wird und die Beiträge kaum interagieren. Im vorliegenden Band wird die neue Richtung einer Dekomposition des MT, verbunden mit einer Betonung auf die Artefakte (Handschriften) und die Vielgestaltigkeit der Überlieferung, v. a. von Willgren und Brodersen, vertreten. Letztere konkretisiert dies anhand von Ps 146–150 und betont deren Eigenständigkeit und die Unterschiedlichkeit der Konfigurationen in Qumran, LXX und MT. Der Vergleich mit Neumanns Beitrag, die Ps 147 aus dem gleichen Textbereich behandelt, zeigt die unterschiedlichen Ansätze, nicht zuletzt auch des Verständnisses von „Intertextualität“. Ihr Beitrag erweist sich durch den Einbezug des traditions- und theologiegeschichtlichen Hintergrunds als ertragreich. Rahns rezeptionsgeschichtlicher Beitrag macht – angesichts der Dominanz des literarischen Ansatzes – auf die Möglichkeit der (Re-)Liturgisierung von Psalmen sowie die enge Verbindung von Ps 145 mit Ps 146–150 aufmerksam. Auch die weiteren Aufsätze, die sich mit herkömmlicher Methodik anderen Textbereichen widmen, bieten beachtenswerte Beiträge. Was die neuen Anfragen und Ansätze betrifft, wird man gut daran tun, den Handschriftenbefund zu den Psalmen achtsamer einzubeziehen und die Varianz der Psalmenabgrenzungen und Überschriften im Auge zu behalten. Zugleich ist gegenüber der vornehmlich auf 11Q5 abstellende Überbetonung der Abweichungen gegen MT Zurückhaltung angebracht. Dies gilt ebenso für die Ablendung der hinter der Handschriftenüberlieferung deutlich greifbaren protomasoretischen Gestalt und damit verbunden der Zurückstufung und Dekomposition des MT. Die Diskussion wird übrigens bald schon in einem nächsten Sammelband der Reihe FAT fortgeführt (*The Formation of the Hebrew Psalter*, hg. v. Gianni BARBIERO u. a., Tübingen [2021]).

Über den Autor:

Beat Weber, Dr., Basel, Research Associate of the Department of Ancient and Modern Languages and Cultures, University of Pretoria, Südafrika (weber-lehnerr@sunrise.ch)